



# Löst sich dow Glück korrigieren? von Peter Bang

Die Skandalaffäre, in die der Wiener Falschspielerprozeß in diesen Tagen Einblick gewährte, versetzt die Gesellschaftskreise der gewesenen Doppelmonarchie wieder einmal in Erregung. Drei ungarische Aristokraten taten sich zu einem Bunde zusammen und fanden einen „untrüglichen Trick“, um in den vornehmen Klubs von Wien und Budapest ihre Standesangehörigen im Kartenspiel gehörig zu rupfen. Die drei Aristokraten, die ihr sorgloses Leben der Aufgabe widmeten, ihre erbten Güter im Hasardspiel zu verspielen, griffen im Moment, als es mit der Herrlichkeit aus war, zu einem uralten, vor 100 Jahren in Paris erschienenen „Lehrbuch für Falschspieler“, um ihr Glück, das sie im Stich gelassen, zu korrigieren. Die Falschspielerangelegenheit, die in dem Wiener Prozeß nur zu einem Teilabschluß gelangte, wird wohl noch längere Zeit die Öffentlichkeit beschäftigen. Einer der Glücksritter, Baron Guttmann, erhielt eine beträchtliche Gefängnisstrafe, die zwei anderen, einst verhätschelten Kavaliere der ungarischen Gesellschaft. Baron Berzeviczy und Baron Menasse, werden in einer kommenden Gerichtsverhandlung zur Verantwortung gezogen werden.

Diese sensationelle Spieleraffäre belebt das Interesse für die Manipulationen der Falschspieler von neuem. Auf die Kniffe des Falschspiels, die eine vollständige, wohlausgebildete Technik und Kunstfertigkeit voraussetzen, soll hier nicht näher eingegangen werden. Es dürfte mehr interessieren, die „Größen“ des Falschspiels und ihre Geschichten ins Gedächtnis zurückzurufen, die der Bloßstellung der Gesellschaftsverhältnisse wegen der Öffentlichkeit oft vorenthalten blieben.

Der berühmteste Falschspieler aller Zeiten ist heute eine historische Persönlichkeit: Kardinal Mazarin, der große Staatsmann des 17. Jahrhunderts, war ein notorischer Falschspieler. Er, der Kirchenfürst, der